

Heinz Handler

Die Rolle von Spezialbanken im Universalbankensystem

Zwei Jahrzehnte mit ausgeprägten Turbulenzen in den internationalen Währungs- und Finanzbeziehungen haben auch auf den nationalen Finanzmärkten den Struk-

Weltweite Deregulierungswelle erfaßt auch Österreich

turwandel beschleunigt. Ausgehend von den USA breitet sich eine Welle von Deregulierungsbestrebungen über die westlichen Industriestaaten aus. Sie verändert das wirtschaftliche Umfeld, in dem Banken künftig ihre Geschäfte abwickeln werden:

1. Mit der Liberalisierung des Kapitalverkehrs fallen nationale Beschränkungen, die in der Vergangenheit die internationalen Aktivitäten der dynamischen Banken begrenzten und weniger dynamische Banken vor intensiver ausländischer Konkurrenz schützten.
2. Auf nationaler Ebene verstärkt sich die Tendenz zum Universalbankensystem, weil die gesetzlichen Barrieren zwischen Kommerzbanken und Investmentbanken fallen.
3. Die Deregulierung im Bankensektor fördert die Konzentration in Großbanken und erhöht ihre Marktmacht. Daher streben die Bankaufsichtsbehörden nach einem ordnungspolitischen Korsett, das die Ausnutzung dieser Macht zum Nachteil der Gesamtwirtschaft verhindert.

Österreich ist als eine kleine offene Volkswirtschaft in diese internationalen Tendenzen eingebunden. Eine davon deutlich abweichende Entwicklung ließe sich nur durch aufwendige administrative Regelungen erreichen und wäre aus Gründen der Wettbewerbspolitik wohl auch nicht wün-

Die Liberalisierung des Kapitalverkehrs und die Deregulierung in nationalen Bankensystemen fördern die Bankenkonzentration und verstärken die Tendenz zu Universalbanken. Auch in Österreich wurde das Kreditwesengesetz dieser Entwicklung angepaßt. Für Spezialbanken ergeben sich daraus neue Perspektiven. Die Zeit arbeitet gegen jene Spezialbanken, die ihre Existenz ausschließlich einer derzeit noch gesetzlich fixierten Monopolstellung verdanken. Gleichzeitig entstehen Spezialinstitute durch Ausgliedern neuer Finanzdienstleistungen aus dem traditionellen Bankgeschäft.

schenswert. Gesetzesanpassungen mit Bezug auf die Finanzmärkte zielen daher auch in Österreich auf Liberalisierung und Deregulierung.

Vor zehn Jahren ist in Österreich die erste Novelle zum Kreditwesengesetz (KWG) in Kraft getreten, mit der die Umgestaltung des Bankwesens zum Universalbankensystem eine rechtliche Basis erhielt. Die vorliegende Studie untersucht diese Entwicklung und stellt die Frage nach der verbliebenen Rolle von Spezialbanken im Universalbankensystem.

Tendenz zum Universalbankensystem verstärkt sich

Dualismus von Universalbanken und Spezialbanken

Moderne Volkswirtschaften basieren auf einer Arbeitsteilung zwischen den Haushalten und Unternehmen des realen Sektors einerseits und dem monetären Sektor andererseits. Der monetäre Sektor ist funktional in mehrere Bereiche gegliedert, deren Zahl und Struktur von Land zu Land

verschieden sind. Die Bankensysteme der modernen Industriestaaten sind also nicht homogen, sondern setzen sich durchwegs aus unterschiedlichen Banktypen zusammen.

Geschäftspolitische Entscheidungen von Banken fallen im Kräftefeld zwischen potentieller Erweiterung des Geschäftskreises (mehr Universalität) und verbesserter Wettbewerbskraft in Einzelbereichen (mehr Spezialisierung). Wählt man den „Geschäftskreis“ einer Bank als typenbildendes Merkmal (Hahn, 1981, S. 66ff), wird der Unterschied zwischen Universalbanken und Spezialbanken deutlich. Unter einer „Spezialbank“ versteht man einen Finanzintermediär mit eingeschränktem Geschäftskreis bzw. eingeschränkter Bankkonzession — je nachdem, ob die Spezialisierung Folge der historisch gewachsenen Geschäftsbeziehungen oder der nationalen Gesetzgebung ist. In der Regel ist der ursprüngliche Zweck einer Spezialbank, als Spezialist einen abgegrenzten Geschäftskreis zu bearbeiten. Jedenfalls ist eine Spezialbank ein Finanzintermediär, der sich nur mit bestimmten Bankaufgaben, mit diesen aber im allgemeinen intensiver beschäftigt als andere Banken. Die Grenze zwischen den beiden Banktypen ist jedoch fließend.

Dieser Gliederung entsprechend kennt man auf nationaler Ebene Universalbankensysteme und Trenn(banken)systeme, je nachdem, welcher Typus vorherrscht. Im Trennsystem besteht im allgemeinen (wie zum Beispiel im anglo-amerikanischen System) eine — gesetzlich verankerte — Arbeitsteilung zwischen den Geschäftsbanken („commercial banks“) und den auf das Wertpapiergeschäft beschränkten Investmentbanken („in-

vestment banks“, „merchant banks“). Allerdings wird in den USA eine Lokierung dieser Abgrenzung diskutiert.

Im *Universalbankensystem* tätigen die dominierenden Banken alle typischen Bankgeschäfte, doch enthält es mitunter ebenfalls ausgeprägte Spezialbankennischen. Die Spezialbanken stehen dann (tatsächlich oder potentiell) im Wettbewerb mit den Universalbanken, weil ihre Geschäfte von diesen ebenso durchgeführt werden können.

Für die Abgrenzung der Spezialbanken von den Universalbanken eines Landes spielen — neben den für die Banken exogenen institutionellen Rahmenbedingungen — fast immer das Geschäftsrisiko und bankinterne Interessenkonflikte eine Rolle. In *Kontinentaleuropa* erwies sich die Abgrenzung nach dem Risiko als typenbildend. Die Universalbanken klammerten ursprünglich das langfristige Geschäft mit seinen hohen Risiken aus ihrer Geschäftstätigkeit aus und überließen es speziellen Finanzierungsinstituten. Erst in jüngerer Zeit weiteten die Universalbanken ihren Geschäftskreis aus geschäftspolitischen Überlegungen auch auf langfristige Finanzierungen aus.

Im *anglo-amerikanischen* Bereich führten Interessenkollisionen zur Ausgliederung des Effektengeschäftes aus der Tätigkeit der Kommerzbanken (Banking Act von 1933). Die damit verbundenen Gefahren für die Banken und ihre Kunden waren nach dem Börsenkrach von 1929 bewußt geworden, als manche Banken in ihrer Doppelfunktion — Beauftragte von Kunden und Marktteilnehmer für eigene Rechnung — das Kundeninteresse vernachlässigt hatten.

Vor- und Nachteile der Systeme
Für oder gegen das Universalbankensystem bringt die Fachliteratur (Büschgen, 1970, Khatkhate — Riechel, 1980, Hahn, 1981) verschiedene Argumente vor (siehe Kasten). Diese Vor- und Nachteile gelten mit umgekehrten Vorzeichen auch für *Spezialbanken*. Sie können im allgemeinen auf Kundenwünsche flexibler eingehen und setzen sich Interessenkonflikten weniger aus als der Durchschnitt der Universalbanken. Kleinere Spezialbanken können im allgemeinen ihre Leistungen gleich kostengünstig anbieten wie große Universal-

Vor- und Nachteile des Universalbankensystems

Vorzüge

1. **Skalenerträge:** Mit zunehmenden „Losgrößen“ sinken in der Produktion von Bankdienstleistungen (wie im Normalfall auch in der Güterherstellung) die anteiligen Fixkosten je angebotene Einheit und damit die „Preise“. Im Bankensektor können so vor allem die hohen Informations- und Transaktionskosten effizient umgesetzt werden. Allerdings ist die internationale empirische Evidenz zu Skalenerträgen im Bankensektor uneinheitlich; sie lassen sich nur für kleine Banken (bis zu einer Bilanzsumme von etwa 1 bis 3 Mrd. S) nachweisen (vgl. Mooslechner, 1989).
2. **Effizienz:** Universalbanken betreiben neben dem Großkundengeschäft auch das Massengeschäft und erreichen daher bei gegebener Zahl von Bankstellen eine bessere Versorgung der Gesamtwirtschaft mit Bankleistungen als Spezialbanken. Sie mobilisieren Geldkapital auf breiter Basis, weil sie alle Kundengruppen ansprechen und die Primärmittel nicht auf bestimmte Fristigkeiten spezialisieren.
3. **Stabilität:** Universalbanken können aufgrund ihrer breiten Produktpalette ihr Risiko besser streuen als Spezialbanken und tragen auf diese Weise zur Stabilität des gesamten Finanzsystems bei.

Nachteile

1. **Interessenkonflikte:** Da Universalbanken gleichzeitig viele unterschiedliche Geschäfte und Kundengruppen betreuen, entstehen immer wieder Gegensätze zwischen Kunden- und Bankinteresse, aber auch in der Betreuung der verschiedenen Kundengruppen und in der Entscheidung zwischen bilanzwirksamen und bilanzunwirksamen Geschäften.
2. **Begrenztes Spezialwissen:** Kleinere Universalbanken sind oft nicht in der Lage, spezielle Kundenwünsche mit ausreichender Expertise zu behandeln, weil ihre Geschäftsstruktur den hierfür erforderlichen Personalaufwand nicht rechtfertigt.
3. **Geringere Beweglichkeit:** Universalbanken tendieren zu großen Betriebseinheiten und schwerfälligen Entscheidungsstrukturen, sammeln gleichzeitig aber viele Einzelrisiken an. Sie können ihr Angebot zwar längerfristig eher an die Nachfrage anpassen als Spezialbanken, diese reagieren in ihrem angestammten Wirkungsbereich aber rascher.
4. **Konzentration:** Große Betriebseinheiten tendieren zur Konzentration von Marktmacht, sodaß die Kunden (Produktionsunternehmen, Haushalte) zunehmend von den Banken und ihren Konditionen abhängen (Hahn, 1981, S. 84: „Konzentration im Bankwesen führt immer zu einer Benachteiligung des Kunden“; vgl. die Gegenmeinung von Khatkhate — Riechel, 1980).

banken. „Das Spezialbankensystem erlaubt auch die Existenz kleiner Institute, während das Universalbankensystem eine Konzentration erzwingt. Voraussetzung ist allerdings, daß der Spezialisierung auch ein entsprechendes Absatzvolumen gegenübersteht“ (Hahn, 1981, S. 81). Andererseits könnte ein reines Spezialbankensystem die Versorgung mit Bankdienstleistungen wohl kaum optimal gewährleisten, weil die Marktteilnehmer hohe Informations- und Koordinierungskosten hinzunehmen hätten.

Die Nachteile des Universalbankensystems können grundsätzlich durch die Gliederung in Geschäfts- und Investmentbanken (Vermeidung von Interessenkollisionen), die Dezentralisierung der Aufgaben in der Bank (Verbesserung der Entscheidungsflexibilität) oder die Auslagerung von abgegrenzten Bankaktivitäten (Kooperation mit anderen Banken

zur Erhöhung der Expertise sowie der Entscheidungsflexibilität) vermieden werden.

Die Nachteile des Universalbankensystems können durch die Gliederung in Geschäfts- und Investmentbanken, die Dezentralisierung der Aufgaben innerhalb einer Bank oder die Auslagerung von abgegrenzten Bankaktivitäten in Spezialinstitute vermieden werden.

Die vielen Vor- und Nachteile, die sowohl für das Universalbanken- als auch für das Spezialbankensystem ins Treffen geführt werden können, lassen eine Kombination der Vorteile aus beiden Systemen sinnvoll erscheinen. In einer „optimalen“ Bankenstruktur werden sich daher zwischen den großen Universalbanken (die vornehmlich das Massengeschäft betreiben) Ni-

schen für kleinere Spezialbanken mit überdurchschnittlicher Expertise auf Teilgebieten des Bankgeschäftes öffnen. Dies gilt insbesondere für die entwickelten Industriestaaten, da mit steigendem Einkommensniveau eines Landes die Zahl der Banktransaktionen und damit die Existenzberechtigung von Spezialbanken steigt.

In einer „optimalen“ Bankenstruktur werden sich zwischen den großen Universalbanken (die vornehmlich das Massengeschäft betreiben) Nischen für kleinere Spezialbanken mit überdurchschnittlicher Expertise auf Teilgebieten des Bankgeschäftes öffnen.

Perspektiven

In den neunziger Jahren zeichnen sich keine grundlegenden Neuerungen im derzeitigen Spektrum an Finanzintermediären ab, wohl aber Verlagerungen in der Bedeutung einzelner Institutsgruppen und der Geschäftsstruktur von Banken. Bei zunehmender Konzentration im Bankwesen ist zu erwarten, daß sich einerseits die Tendenz zum Universalbankensystem verstärken wird und daß andererseits künftig zu den „Bankgeschäften“ auch Finanzierungstätigkeiten gehören werden, die derzeit etwa noch Versicherungen, Pensionskassen und anderen Finanzintermediären vorbehalten sind („Allfinanzsysteme“). Darüber hinaus werden die Banken zunehmend auch Dienstleistungsbereiche außerhalb des Finanzierungssektors – insbesondere in der Informationstechnologie und im Freizeitservice – betreiben. Umgekehrt werden potente Unternehmen anderer Branchen (Handelsunternehmen, Versicherungen) in Bereiche eindringen, die derzeit zu den Bankgeschäften gehören (z. B. mit „Finanz-Boutiquen“ zur Haushaltsfinanzierung).

In den neunziger Jahren zeichnen sich keine grundlegenden Neuerungen im derzeitigen Spektrum an Finanzintermediären ab, wohl aber Verlagerungen in der Bedeutung einzelner Institutsgruppen und in der Geschäftsstruktur von Banken.

Je größer die Universalbanken im Durchschnitt sind, umso stärker werden kleinere Universalbanken unter Druck geraten, sich durch Kooperation oder Beteiligung an große Einheiten anzulehnen. Gleichzeitig entstehen dadurch Marktnischen für Spezialbanken. Dies gilt insbesondere für das traditionelle „investment banking“ bzw. für die Unternehmensfinanzierung, weil in diesen Bereichen unmittelbare Sachkenntnis, persönliche Betreuung der Kunden und Kreativität über den Erfolg entscheiden¹⁾.

Einerseits stärkt die Entwicklung eines einheitlichen Finanzmarktes in der Europäischen Gemeinschaft das Universalbankensystem: Die zunehmende internationale Konkurrenz zwingt die großen nationalen Banken, ihre Geschäftstätigkeit über die Landesgrenzen auszudehnen. Kleinere Banken setzen sich Konzentrationstendenzen aus, um im Wettbewerb mit Großbanken bestehen zu können. Wegen des Reziprozitätsgrundsatzes in der EG wird es schließlich zu einer Vereinheitlichung der europäischen Bankensysteme kommen, die auch Länder außerhalb der EG erfassen wird. Andererseits verbreitert sich in der EG der Markt für nationale Spezialbanken, sie sind jedoch mit der Konkurrenz vergleichbarer Institute aus anderen Mitgliedsländern konfrontiert.

Künftige Aufgaben von Spezialbanken im Universalbankensystem

Im Zuge der weltweiten Deregulierungstendenzen könnten neue Formen von Spezialbanken entstehen bzw. bisherige Spezialbanken zu neuen Aufgaben gelangen. Darauf weist die Entstehung von Finanzfirmen für Spezialdienstleistungen in den letzten Jahren hin (etwa für Finanzberatung, Leasing usw.). Ob sie als selbständige Institute auftreten oder gemeinsam mit Universalbanken „Allfinanzsysteme“ bilden, hängt jeweils von den rechtlichen Rahmenbedingungen ab.

Möglicherweise gibt es künftig nicht mehr die Universalbank schlechthin, sondern eine Aufgliederung der Bankenfunktionen in mehrere Hauptgeschäftsbereiche. Ein gro-

ßer Finanzintermediär würde dann kostengünstig nur ausgewählte Dienstleistungen anbieten (z. B. eine Handelskette Konsumfinanzierung), sich aber für andere Finanzdienste eines Kooperationspartners versichern. Dazwischen hätten Spezialisten die Chance, Lücken zu füllen bzw. die Verbindung zwischen den abgegrenzten Bereichen herzustellen.

Die *Agenden von Spezialbanken* werden daher künftig insbesondere sein,

- Nischen auszufüllen, die von Universalbanken nicht wahrgenommen werden,
- Aufgaben zu übernehmen, die von anderen Banken nicht kostengünstig erfüllt werden können (dies steigert die Effizienz im gesamten Bankwesen und ist ohne staatliche Eingriffe möglich),
- Aufgaben in der Koordination von Spezialabteilungen verschiedener Universalbanken zu erfüllen, und
- die Rolle eines konkurrenzneutralen Partners zu übernehmen, um die Produktpalette kleinerer Universalbanken zu ergänzen.

Ob Spezialbanken mit diesen Aufgabenbereichen in einem Universalbankensystem bestehen können, hängt nicht zuletzt von einer Reihe von Effizienzkriterien ab, vor allem:

- Spezialisierung ist sinnvoll, wenn durch die Arbeitsteilung Kosten gespart werden (Skalenerträge)
- Spezialbanken ergänzen die Hausbankfunktion von Universalbanken, indem bestimmte Teile einer Finanzierungskette oder deren Absicherung (z. B. die Risikoeinschätzung) zentral bearbeitet werden
- Spezialbankenfunktionen können auch von Großbanken in ihren Spezialabteilungen erfüllt werden; insofern sind sie „autark“. In der Gesamtwirtschaft ist dieses System dann nicht effizient, wenn die Fachkompetenz mehrfach (in jeder Universalbank) aufgebaut wird und die kleineren Banken keinen Zugang erhalten
- Universalbankenkooperation über Spezialbanken verhindert ruinöse Marktanteilkämpfe in bestimmten Marktsegmenten (gleichzeitig werden aber die effizienzsteigernden

¹⁾ Ähnliche Perspektiven entwickelten auch *Arthur Andersen & Co* (1986, S. 11), etwa die allgemeine Vision für Europa: „the larger banks will keep their dominating position and the smaller banks will have to find a niche, acquire or be acquired or fail; overall the number of non-specialist banks will decrease“.

Effekte des Wettbewerbs ausgeschaltet)

In der Vergangenheit spielten Spezialbanken eine Rolle in der Verwaltung und Exekution von staatlichen Förderaktionen oder von „selektiver Geldpolitik“. Mit zunehmender Liberalisierung der Finanzmärkte werden diese Aufgaben an Bedeutung verlieren

Bankenstruktur und Spezialbanken in Österreich

Abgrenzung der Spezialbanken

Auf der Basis jener Faktoren, die das kontinentaleuropäische Universalbankensystem prägten, entstanden in Österreich unter den hier geltenden institutionellen Voraussetzungen zwei Arten der Spezialisierung:

- Finanzintermediäre, denen gewisse Bankgeschäfte vorenthalten sind (eingeschränkte Bankkonzession), und
- Finanzintermediäre, denen gewisse Bankgeschäfte ausschließlich vorbehalten sind (z. B. der Postscheckverkehr)

Zu den Spezialbanken zählt nur die erste Gruppe, hingegen können Banken aus der zweiten Gruppe Universalbanken sein. Spezialbanken betreiben in Österreich de facto Geschäfte der langfristigen Finanzierung, die eine relativ enge Kundenbetreuung erfordern, insbesondere die *Exportfinanzierung*, die *Investitionsfinanzierung* und die *Wohnbaufinanzierung*.

Haschek (1983) gibt verschiedene Abgrenzungen zwischen Universal- und Spezialbanken wieder und bestimmt den Begriff der Universalbank selbst so: „Kreditunternehmungen nach dem KWG, die im wesentlichen alle Bankgeschäfte einschließlich des Emissionsgeschäftes betreiben oder dem Grundsatz nach betreiben könnten“ (S. 74). Haschek rechnet aus ökonomischer Sicht die Österreichische Postsparkasse (PSK) zu dieser Gruppe, obwohl ihre Aktivitäten nur zum Teil dem Kreditwesengesetz unterliegen. Universalbanken sind in dieser Abgrenzung auch die Hypothekenbanken: Ihre tatsächliche Bilanzstruktur ist zwar einseitig auf das Emissionsgeschäft ausgerichtet,

doch ist ihre Bankkonzession nicht eingeschränkt; die Hypothekenbanken streben derzeit eine stärkere Diversifikation ihres Aktiv- und Passivgeschäftes an.

Haschek gliedert die *Spezialbanken* in Bausparkassen und „Kreditunternehmungen mit Sonderaufgaben“; zu diesen zählen Banken für die vornehmliche Finanzierung von Außenhandelsgeschäften, Banken für mittel- oder langfristige Investitionsfinanzierung und Factoring-Gesellschaften.

Die vorliegende Arbeit übernimmt grundsätzlich die Begriffsabgrenzung von Haschek. Im Gegensatz zur Zuordnung in den Mitteilungen des Direktors der Österreichischen Nationalbank wird hier die Österreichische Postsparkasse nicht zu den Spezialbanken i. e. S. gerechnet, weil sie heute (gemeinsam mit der PSK-Bank) alle typischen Bankgeschäfte betreibt. Andererseits sind die Hypothekenbanken ökonomisch nur in einem weiteren Sinn als Universalbanken zu bezeichnen. Daher wird im folgenden neben den Spezialbanken i. e. S. eine um diese beiden Institutsgruppen erweiterte Abgrenzung (Spezialbanken i. w. S.) betrachtet. Da die Spezialbanken wenig homogen sind, wird auch auf einzelne Institute bzw. Institutsgruppen eingegangen, insbesondere auf die Österreichische Kontrollbank (OeKB), die Investkredit und die Bausparkassen (Definition siehe Kasten). Die „Banken mit Sonderaufgaben“ entsprechen in der folgenden Darstellung den „Sonderbanken“ laut Mitteilungen des Direktors der Österreichischen Nationalbank, jedoch ohne PSK und ohne Investkredit: Die PSK wird als Universalbank eingestuft, die Investkredit wegen ihrer großen Bedeutung getrennt behandelt. Die *Universalbanken* (i. w. S. bzw. i. e. S.) bestimmen

sich als Restgröße auf den gesamten Bankensektor.

Entwicklungstendenzen

Die beiden KWG-Novellen 1979 und 1986 suchten das Ertragsbewußtsein und die Kapitalausstattung im Bankensektor zu verbessern. Gleichzeitig wurde die Bedeutung der Bankaufsicht verstärkt, der Staatseinfluß in anderen Bereichen hingegen (etwa durch die Liberalisierung von Filialgründungen) zurückgedrängt. Diese Schritte haben den Trend zur Universalbank beschleunigt. Dennoch sind gerade in dieser Phase verschiedene Spezialbanken entstanden — meist als Tochtergesellschaften großer Universalbanken.

Neben den traditionellen Spezialbanken für die Export-, Investitions- und Wohnbaufinanzierung sind in den letzten Jahren Spezialbanken durch Ausgliederung von „neuen“ Finanzdienstleistungen (z. B. Beteiligungsfinanzierung, Leasing) aus bestehenden Universalbanken entstanden.

Die Gruppe der österreichischen Spezialbanken setzt sich daher aus zwei Typen zusammen:

- unabhängige Spezialbanken traditioneller Art, wie sie schon vor den beiden KWG-Novellen bestanden (insbesondere für die Export-, Investitions- und Wohnbaufinanzierung),
- neue Spezialbanken, durch die eine oder andere Großbank bestimmte Geschäftsarten aus dem Mutterhaus auslagert.

Zur zweiten Gruppe zählen die in den letzten Jahren als Folge neuer gesetzlicher (insbesondere steuerrechtlicher) Bestimmungen gegründeten Beteiligungsfinanzierungs- und Leasinggesellschaften. Diese Gründungen sind Hinweis dafür, daß selbst große Universalbanken die Abwicklung von Spezialgeschäften über eigene Finanzierungsgesellschaften als kostengünstige Organisationsform betrachten. Aus Konkurrenzgründen wird häufig die „alte“ Organisationsform — die Spezialbank als eine gemeinsame Gründung mehrerer Großbanken (z. B. OeKB, Investkredit) — vermieden²⁾.

Definition der österreichischen Spezialbanken

Bausparkassen
 + Österreichische Kontrollbank AG
 + Österreichische Investitionskredit AG (Investkredit)
 + Banken mit Sonderaufgaben
 = Spezialbanken i. e. S.
 + Hypothekenbanken
 + Österreichische Postsparkasse
 = Spezialbanken i. w. S.

²⁾ Eine Ausnahme ist etwa die Beteiligungsfinanzierungs AG, die ebenfalls eine gemeinsame Gründung mehrerer Banken ist.

Die internationale Deregulierungswelle wird sich in Österreich in einem Fusionsprozeß niederschlagen, der die Unternehmensgröße von Universalbanken erhöht. Dazu zwingen die steigende Bedeutung der Finanzinno-

Die technologische Revolution mit der Beschleunigung der internationalen Informationsübertragung und der Verbreitung elektronischer Zahlungsverkehrsformen wird sich auch in Österreich in einem Fusionsprozeß niederschlagen, der die Unternehmensgröße von Universalbanken erhöht. Daneben könnten neue Formen der Spezialisierung treten, einschließlich der „Re-Spezialisierung“ zu Kundengruppenbanken oder anderen kundennahen Organisationsformen.

vationen sowie die technologische Revolution mit der Beschleunigung der internationalen Informationsübertragung und der Verbreitung elektronischer Zahlungsverkehrsformen. Die bisherigen Erfahrungen der USA mit der Liberalisierung ohne ordnungspolitisches Korsett mögen Österreich die Auswüchse dieser Entwicklung ersparen. Die Zukunft könnte somit neue Formen der Spezialisierung bringen, einschließlich der „Re-Spezialisierung“ zu Kundengruppenbanken oder anderen kundennahen Organisationsformen (wie sie etwa vom Genossenschaftstyp vorgezeichnet werden).

Heterogene Geschäftsstruktur der Spezialbanken

Der Anteil der Spezialbanken i. e. S. an der aggregierten Bilanzsumme des gesamten österreichischen Bankensektors betrug 1975 10,5%. Er ist bis 1981 auf 13,2% gestiegen und danach bis 1988 auf 11,7% zurückgegangen. In dieser Bewegung schlagen sich sowohl die KWG-Novelle 1979 (bzw. die ihr vorausgegangene tatsächliche Entwicklung) als auch die Schwankungen in der Beanspruchung der Exportfinanzierung über die OeKB nieder. Diese hängen vom konjunkturbedingten Verhältnis der Exportfinanzierungskonditionen zum Marktzinssatz ab. Sie wurden in der betrachteten Periode aber auch von den Rückwirkungen der internationalen Schuldenkrise auf Österreich beeinflusst. Die Bedeutung der Spezial-

Aggregierte Bankbilanzen und Anteil der Spezialbanken im Jahr 1988

Übersicht 1

	Alle Sektoren	Spezialbanken i. e. S.		Spezialbanken i. w. S.	
	Mrd S	Mrd S	Anteile an insgesamt in %	Mrd S	Anteile an insgesamt in %
Direktkredite	1 549,3	186,3	12,0	388,1	25,1
Wertpapierportefeuille ¹⁾	366,4	14,6	4,0	66,2	18,1
Zwischenbankaktiva	700,1	132,4	18,9	186,5	26,6
Sonstige Inlandsaktiva	214,6	38,0	17,7	52,8	24,6
Auslandsaktiva	816,9	54,1	6,6	96,7	11,8
Bilanzsumme	3 617,3	423,8	11,7	788,4	21,8
Primärmittel	1 755,1	180,1	10,3	450,1	25,6
Einlagen	1 332,3	126,0	9,5	247,8	18,6
Eigene Emissionen	422,8	54,1	12,8	202,3	47,8
Zwischenbankpassiva	724,1	74,2	10,2	99,1	13,7
Sonstige Inlandspassiva	254,3	46,1	18,1	67,2	26,4
Haftkapital	143,5	6,6	4,6	17,6	12,3
Auslandspassiva	883,8	123,4	14,0	171,9	19,5

Q. OeNB, eigene Berechnungen — ¹⁾ Bundesschatzscheine, Kassenscheine der OeNB, sonstige Wertpapiere, Ergänzungskapital und Anteilswerte

banken i. w. S. blieb zwischen 1975 (20,8%) und 1988 (21,8%) etwa konstant.

Die größte der Spezialbanken i. e. S. ist die OeKB (mit einem Anteil von 42% der Bilanzsumme 1988) vor den Bausparkassen (31%), der Gruppe der Banken mit Sonderaufgaben (16%) und der Investkredit (11%).

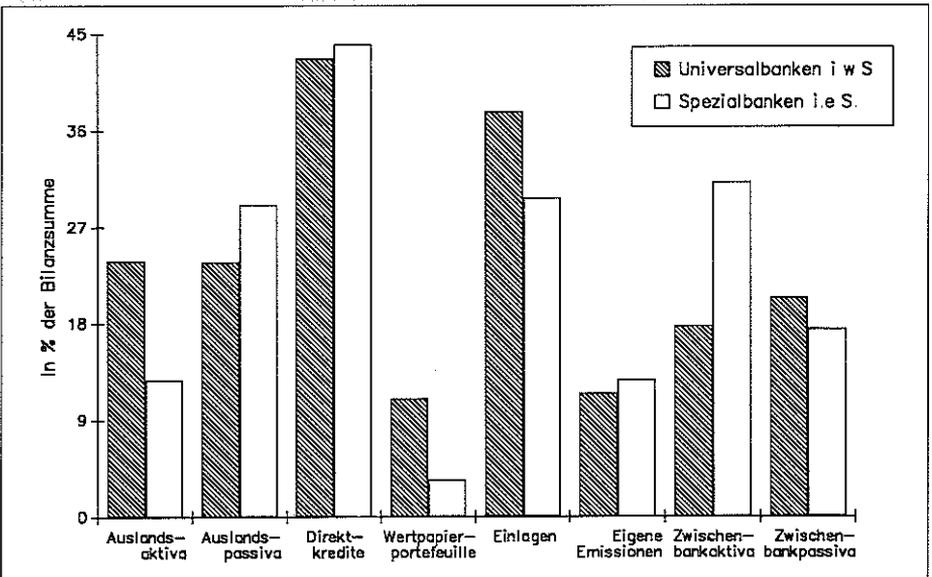
Die Gruppe der Banken mit Sonderaufgaben (mit einer aggregierten Bilanzsumme im Jahr 1988 von 66,0 Mrd. S) enthält insgesamt etwa 60 Sonderbanken, unter ihnen vor allem Beteiligungs-, Factoring- und Kreditkartengesellschaften. Gemessen an der Bilanzsumme ragen die

Centro-Bank (7,8 Mrd. S) und der Exportfonds (5,4 Mrd. S) heraus.

In der Geschäftsstruktur aller österreichischen Banken (Anteile an der Bilanzsumme) überwogen 1988 auf der Aktivseite die Inlandsaktiva mit 77,4%, die Auslandsaktiva. Allerdings hat sich der Auslandsanteil seit 1975 (11,9%) fast verdoppelt. Die Stagnation seit seinem Höhepunkt im Jahr 1985 (22,6%) ist auf die allmähliche Anpassung an die Erfordernisse der KWG-Novelle 1986 zurückzuführen. Unter den Inlandsaktiva sind die Direktkredite mit 42,8% der Bilanzsumme die wichtigste Gruppe, die Wertpapierbestände machen nur 10,1%

Bilanzstruktur von Universal- und Spezialbanken im Jahr 1988

Abbildung 1



Die Bilanzstruktur von Universalbanken i. w. S. und Spezialbanken i. e. S. unterscheidet sich vor allem in den Auslands- und Zwischenbankaktiva sowie im Wertpapier- und Einlagengeschäft.

Bilanzstruktur österreichischer Banken

Übersicht 2

Jahresende 1988

	Universalbanken		Spezialbanken		Insgesamt
	i w S	i e S	i e S	i w S	
Anteile an der Bilanzsumme in %					
Direktkredite	42,7	41,0	44,0	49,2	42,8
Wertpapierportefeuille ¹⁾	11,0	10,6	3,5	8,4	10,1
Zwischenbankaktiva	17,8	18,2	31,2	23,7	19,4
Sonstige Inlandsaktiva	5,5	5,7	9,0	6,7	5,9
Auslandsaktiva	23,9	25,5	12,8	12,3	22,6
Bilanzsumme	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Primärmittel	49,3	48,1	42,5	57,1	48,5
Einlagen	37,8	38,3	29,7	31,4	36,8
Eigene Emissionen	11,5	7,8	12,8	25,7	11,7
Zwischenbankpassiva	20,4	22,1	17,5	12,6	20,0
Sonstige Inlandspassiva	6,5	6,6	10,9	8,5	7,0
Haftkapital	4,3	4,4	1,6	2,2	4,0
Auslandspassiva	23,8	25,2	29,1	21,8	24,4

Q: OeNB, eigene Berechnungen — ¹⁾ Bundesschatzscheine Kassenscheine der OeNB sonstige Wertpapiere Ergänzungskapital und Anteilswerte

aus Die Relation zwischen diesen beiden Komponenten hat sich seit Mitte der siebziger Jahre nur geringfügig zu Lasten der Wertpapiere verschoben. Auf Zwischenbankaktiva entfielen 1988 19,4% der Bilanzsumme. Ihre relative Bedeutung ist in den letzten Jahren ebenfalls als Reaktion auf die jüngste Novelle zum Kreditwesengesetz um einige Prozentpunkte gesunken (Übersicht 2).

Die Passiva verteilen sich auf Inlandspassiva (1988 75,6%) und Auslandspassiva ähnlich wie die Forderungen. Auch hier ist der Anteil der Auslandsverbindlichkeiten stark gestiegen (von 12,1% im Jahr 1975) und erreichte 1988 den bisherigen Höhepunkt. Unter den Inlandspassiva dominieren die Einlagen mit 36,8% der Bilanzsumme, die aushaftenden Verpflichtungen aus eigenen Wertpapieremissionen betragen 11,7%. Im Gegensatz zu den Einlagen, deren Bedeutung spiegelbildlich zu den Auslandspassiva seit Mitte der siebziger Jahre sank (1975 47,3%), nahm der Anteil der Eigenen Emissionen (von 8,2% im Jahr 1975) zu. Der Anteil der Zwischenbankpassiva ist im gleichen Zeitraum von 24,9% auf 20,0% gefallen.

Wie paßt die Bilanzstruktur der Spezialbanken i. e. S. in dieses Bild? Ein grober Vergleich zwischen Universalbanken i. w. S. und Spezialbanken i. e. S. zeigt in einigen Geschäftsbereichen merkbliche Unterschiede (Abbildung 1). Der Anteil der Auslandsaktiva an der aggregierten Bilanzsumme der jeweiligen Gruppe war 1988 für die Spezialbanken (12,8%) geringer als für die Universalbanken

(23,9%), der Anteil der Auslandspassiva höher (29,1% zu 23,8%). Die ge-

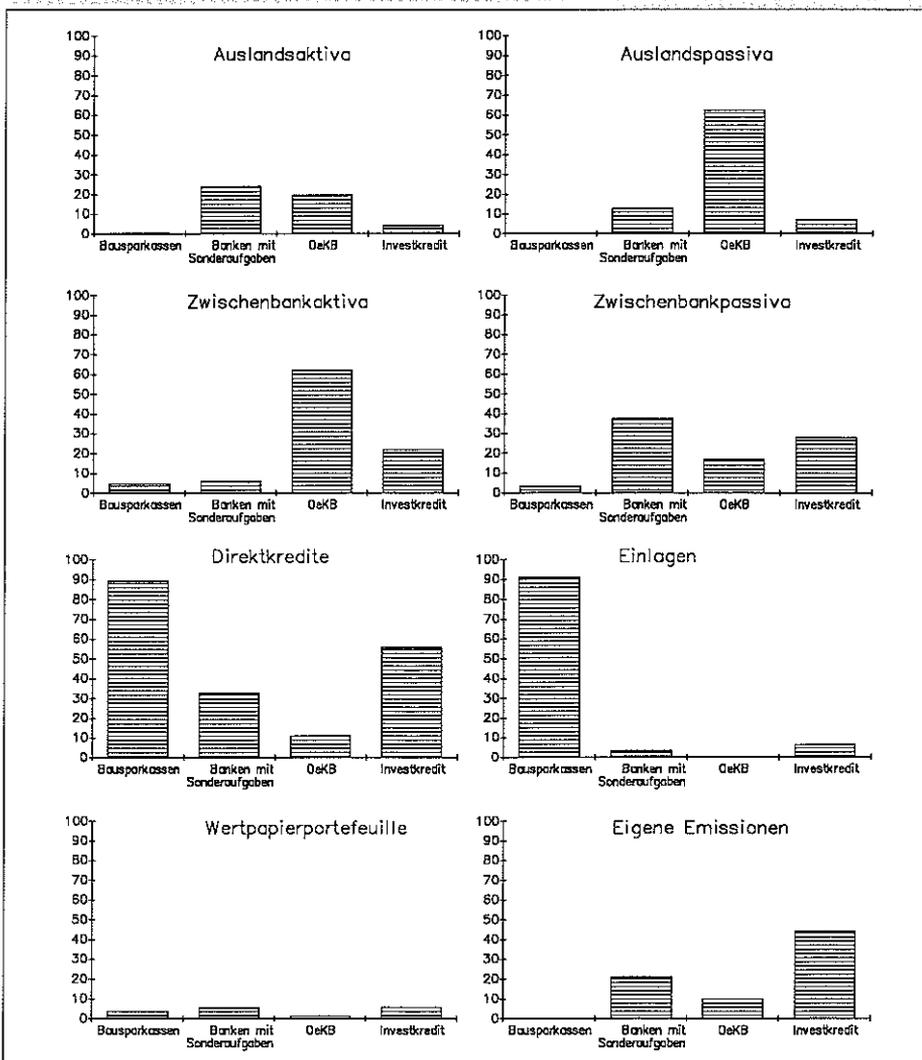
samte Netto-Auslandsschuld österreichischer Banken war Ende 1988 mit 66,9 Mrd S kleiner als jene der Spezialbanken i. e. S. allein (69,3 Mrd S), die Universalbanken i. w. S. verfügten über Netto-Auslandsaktiva von 2,4 Mrd S.

Unter den Inlandsaktiva sind die Direktkredite für beide Bankengruppen etwa gleich wichtig (Universalbanken i. w. S. 42,7% ihrer aggregierten Bilanzsumme, Spezialbanken i. e. S. 44,0%), das Wertpapierportefeuille der Spezialbanken (3,5%) hat einen viel geringeren Anteil als das der Universalbanken (11,0%).

Strukturunterschiede zeigen sich auch bei den Inlandspassiva. Zwar übersteigen die Einlagen in beiden Gruppen die Eigenen Emissionen, in den Universalbanken i. w. S. ist jedoch der Unterschied größer (37,8%

Vergleich wichtiger Bilanzkomponenten von Spezialbanken

Abbildung 2



Entsprechend der unterschiedlichen Zielsetzung einzelner Spezialbanken(gruppen) unterscheidet sich ihre Bilanzstruktur erheblich.

im Vergleich zu 11,5% Eigene Emissionen) als in den Spezialbanken i e S (29,7% zu 12,8%)

Im *Zwischenbankgeschäft* sind die Universalbanken i w S tendenziell Nehmer (Nettopassiva 2,6% der Bilanzsumme), die Spezialbanken i e S hingegen Geber (Nettoaktiva 13,7%)

Dieser Überblick über die relative Bedeutung von Universalbanken und Spezialbanken gibt jedoch noch kein hinreichend genaues Bild, weil gerade die Zusammenfassung der Spezialbanken zu einer Gruppe problematisch ist: Ihr Charakteristikum besteht in ihrer Unterschiedlichkeit, die einer Aggregation im Wege steht. Es ist daher sinnvoll, die oben erwähnten Daten durch eine etwas tiefer gegliederte Analyse einiger wichtiger Spezialbanken zu ergänzen. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, beschränkt sich die folgende Darstellung auf die Bausparkassen, die OeKB, die Investkredit und die Banken mit Sonderaufgaben

In derselben Bilanzgliederung wie oben unterscheiden sich diese Spezialbanken bereits im *Auslandsgeschäft* deutlich: Besondere Bedeutung hat es für die Mittelaufbringung der OeKB, die 1988 fast zwei Drittel ihrer Passiva auf diese Position stützte. Mit 13% ist der Anteil der Auslandspassiva auch in den Banken mit Sonderaufgaben relativ groß; hier schlägt vor allem die Geschäftsstruktur des Exportfonds und der Centrobank durch. Für die Bausparkassen ist das Auslandsgeschäft hingegen von untergeordneter Bedeutung

Besonders deutlich sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Spezialbanken in der Struktur der *Inlandspassiva*. Die Bausparkassen beziehen ihre Primärmittel fast ausschließlich aus Einlagen (neun Zehntel der gesamten Passiva), in den übrigen Spezialbanken haben sie kaum Gewicht. Deren Mittel stammen vielmehr zu einem relativ großen Teil aus Eigenen Emissionen (vor allem Investkredit und Banken mit Sonderaufgaben). Die Hypothekenbanken bringen ihre Mittel zu 71,2% aus Eigenen Emissionen auf

Unter den *Inlandsaktiva* der Bausparkassen und der Investkredit dominieren die Direktkredite, dagegen spielen sie in der OeKB eine untergeordnete Rolle. Das Wertpapierportefeuille ist in allen Spezialbanken sehr klein.

Schließlich bestehen größere Unterschiede in den *Zwischenbankpositionen*. Sie haben an der Mittelaufbringung der Banken mit Sonderaufgaben und der Investkredit relativ großen, an jener der Bausparkassen geringen Anteil. Für die Kontrollbank sind die Zwischenbankforderungen die wichtigste Anlageform.

Die *Geschäftsstruktur aller Spezialbanken* weicht somit zwar nicht wesentlich von jener der Universalbanken ab, sie ist aber unter den ein-

Insgesamt weicht die Geschäftsstruktur der Spezialbanken zwar nicht wesentlich von jener der Universalbanken ab, doch ist sie erwartungsgemäß von Spezialbank zu Spezialbank sehr verschieden.

zelnen Spezialbanken selbst erwartungsgemäß sehr heterogen

Kosten und Erträge österreichischer Banken

Über die Kosten und Erträge österreichischer Banken liegen der-

zeit kaum publizierte Daten vor, die ähnlich aggregiert werden könnten wie die oben beschriebenen Bilanzdaten³⁾. Daher kann dieser Bereich nur anhand veröffentlichter Bankbilanzen kurz gestreift werden.

Gemessen an 11 großen Universalbanken⁴⁾ und ihrem Durchschnitt zeigt sich die Kosten- und Ertragsstruktur von OeKB und Investkredit in einigen Bereichen ebenso heterogen wie die Bilanzstruktur:

Der *Zinsaufwand* betrug 1988 im Durchschnitt der 11 Universalbanken 5,41% des Geschäftsvolumens⁵⁾. Unter allen 13 verglichenen Banken lag die Investkredit mit 6,01% am oberen Rand der Bandbreite, die OeKB nahm mit 5,16% eine mittlere Position ein. Diese Unterschiede gehen auf die spezifische Mittelaufbringung der Institute zurück: Die Investkredit ist überwiegend auf den inländischen Rentenmarkt angewiesen, die OeKB refinanziert sich vorwiegend im Ausland auf dem Zwischenbankmarkt und genießt dabei einen Zinsvorteil aus hohen Emissionsvolumina und aus Bundesgarantien. Hingegen streuen die Quellen der Mittelaufbringung von Universalbanken viel breiter.

Der durchschnittliche *Zinsertrag* betrug 1988 im hier betrachteten Universalbankenbereich 6,88%. Die In-

Aggregierte Aufwands- und Ertragskennzahlen von 11 Universalbanken¹⁾

Übersicht 3

	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988
	In % des Geschäftsvolumens ²⁾								
Zinsüberschuß	1,39	1,22	1,34	1,30	1,20	1,22	1,37	1,43	1,47
Zinsertrag	8,19	10,09	9,13	7,38	7,63	7,35	6,52	6,49	6,88
Zinsaufwand	6,81	8,87	7,79	6,08	6,43	6,13	5,15	5,06	5,41
Provisionsüberschuß	0,39	0,39	0,36	0,35	0,33	0,36	0,28	0,27	0,29
Betriebserrträge	1,78	1,61	1,70	1,65	1,53	1,57	1,65	1,70	1,76
Betriebsaufwand i e S	1,30	1,22	1,17	1,13	1,08	1,09	1,15	1,16	1,18
Personalaufwand	0,87	0,82	0,79	0,76	0,73	0,73	0,76	0,77	0,78
Übriger Betriebsaufwand	0,43	0,41	0,38	0,37	0,35	0,36	0,39	0,40	0,40
Teilbetriebsergebnis	0,48	0,39	0,53	0,52	0,45	0,48	0,51	0,54	0,58
Abschreibungen	0,09	0,08	0,07	0,08	0,08	0,08	0,08	0,09	0,09
Steuern	0,11	0,11	0,12	0,12	0,12	0,12	0,04	0,03	0,22
Ordentliches Ergebnis	0,29	0,20	0,34	0,32	0,26	0,29	0,39	0,42	0,26

Q: Creditanstalt-Bankverein eigene Berechnungen. — ¹⁾ Creditanstalt-Bankverein, Länderbank, Girozentrale, BAWAG, Zentralsparkasse, Die Erste, Österreichisches Credit-Institut, Genossenschaftliche Zentralbank, Postsparkasse, Oberbank und Volksbanken — ²⁾ Durchschnitt der Bilanzsummen zum Jahresende 1987 und 1988

³⁾ Auf der Basis des Quartalsberichts der Banken veröffentlichte die OeNB (1989) vor kurzem eine nach den Sektoren des österreichischen Bankwesens gegliederte Ertragsanalyse

⁴⁾ Creditanstalt, Österreichische Länderbank, Girozentrale (allerdings einschließlich Bausparkasse der Sparkassen), Genossenschaftliche Zentralbank, Zentralsparkasse und Kommerzbank — Wien Die Erste Bank für Arbeit und Wirtschaft Österreichische Postsparkasse Österreichisches Credit-Institut Österreichische Volksbanken-Aktiengesellschaft und Oberbank (Übersicht 3).

⁵⁾ Das Geschäftsvolumen eines Jahres errechnet sich als Durchschnitt der Bilanzsumme am Beginn und am Ende des Jahres

vestkredit lag über dem Durchschnitt (7,00%), die OeKB mit 5,46% auf dem letzten Platz. In diesen Extremwerten im Spezialbankenbereich schlägt sich die Konzentration der Kreditgewährung auf unterschiedliche Kundengruppen und Fristigkeiten nieder. Die OeKB refinanziert mit ihren Mitteln vor allem die von den Hausbanken an Privatkunden gewährten Verfahrenskredite in der Exportfinanzierung; deren Konditionen sind u. a. durch internationale Vereinbarungen reglementiert („Consensus“ der OECD). Die Investkredit hingegen deckt ihren Zinsaufwand durch die Vergabe von langfristigen Investitionskrediten mit fixen Zinssätzen, die für den Investor in einigen Fällen durch Stützungen der öffentlichen Hand verbilligt werden.

Der *Zinsenüberschuß* sowohl der OeKB (0,30% des Geschäftsvolumens 1988) als auch der Investkredit (0,99%) liegt unter dem Durchschnitt der 11 Universalbanken (1,47%), ebenso der Provisionsüberschuß, so daß ihre Betriebserträge am unteren Ende der Skala aller 13 Banken rangieren (Übersicht 4).

Auf der *Kostenseite* zeigt sich ein ähnliches Bild: Sowohl der Personalaufwand als auch der „sonstige Betriebsaufwand“ liegen in beiden Spezialbanken unter dem Durchschnitt der 11 Universalbanken, das „Schlußlicht“ ist jeweils die OeKB.

Aus allen diesen Komponenten errechnet sich für die Universalbanken

ein *Teilbetriebsergebnis* von 0,58% des Geschäftsvolumens. Der vergleichbare Wert der Investkredit lautet 0,53%, jener der OeKB 0,20%. Der Unterschied zwischen den beiden Spezialbanken hängt mit dem Risiko zusammen, das die Bank jeweils selbst zu tragen hat: Die langfristigen Finanzierungen der Investkredit sind fast ausschließlich eigenes Risiko der Bank, während für die Risiken der OeKB überwiegend der Bund haftet.

Die Betriebserträge der zwei Spezialbanken sind somit netto im Durchschnitt kleiner als die der Universalbanken, brutto hängen sie vom Schwerpunkt der Geschäftstätigkeit ab. Der Betriebsaufwand liegt am unteren Ende der hier betrachteten Skala. In beiden Instituten überwiegen die niedrigen Betriebserträge den ebenfalls niedrigen Betriebsaufwand.

Schlußfolgerungen für das österreichische Bankwesen

Angesichts der weltweiten Tendenzen zum Universalbankensystem und der Liberalisierung des Kapitalverkehrs liegen die österreichischen Entwicklungen im Bankwesen „im Trend“. Obwohl etwa in den USA wegen der Auswüchse der Deregulierung bereits wieder eine teilweise „regulation“ diskutiert wird, ist eine Rückkehr zum früheren Trennbankensystem auszuschließen.

In Österreich arbeitet die Zeit gegen jene Spezialbanken, deren Tätigkeitsbereich per Gesetz monopolisiert ist. Hingegen kann es eine effiziente Strategie im Bankensektor selbst sein, einander in bestimmten Geschäftsbereichen nicht zu konkurrieren, sondern die verfügbaren Personal- und Sachressourcen zu „poolen“. Gesamtwirtschaftlich wäre dieses Vorgehen zu rechtfertigen, wenn es die Kosten in diesem Geschäftsbereich senkt und die internationale Wettbewerbsposition stärkt.

„Flexible Spezialisierung“ (ein Schlagwort aus der Sachgüterproduktion) kann auch im Bankwesen sinnvoll angewendet werden: Nach der Novelle 1979 zum Kreditwesengesetz drängten in Österreich manche Banken (zum Teil unter Vernachlässigung ihrer Ressourcen und des Marktes) in den Universalbankenstatus und beeinträchtigten damit ihre Kapital- und Ertragslage. Als Gegenstrategie

wäre denkbar gewesen, sich zu Kundengruppenbanken weiterzuentwickeln und sich für die Bedürfnisse ihrer jeweiligen Hauptkundschaft eine Palette von Bankdienstleistungen zurechtzulegen, für deren herausragende Qualität sie selbst verantwortlich zeichnen. Andere Dienste, die von ihren Kunden weniger nachgefragt werden, könnten über Tochtergesellschaften gemeinsam mit anderen Banken angeboten werden (Spezialgesellschaften für eine oder wenige Bankdienstleistungen). In mehrstufigen Bankensektoren könnten solche Dienstleistungen von gemeinsamen Spitzeninstituten bereitgestellt werden (vgl. hierzu *Tichy, 1978, Rigele, 1981*).

Die Öffnung der europäischen Finanzmärkte birgt für Spezialbanken zudem die Chance, ihr Geschäftsfeld über nationale Grenzen hinaus zu erweitern und mit vergleichbaren Instituten im Ausland zu kooperieren.

Literaturhinweise

- Arthur Andersen & Co. The Decade of Change: Banking in Europe — the Next Ten Years. London 1986.
- Büschgen H.-E., Universalbanken oder spezialisierte Banken als Ordnungsalternativen für das Bankgewerbe der BRD. Köln, 1970.
- Fuchs K., Scheithauer M. (Hrsg.) Das Kreditwesen in Österreich. Festschrift für Hans Krasensky zum 80. Geburtstag. Wien 1983.
- Hahn O. „Der Interessenkonflikt der kontinental-europäischen Universalbank“, Österreichische Sparkassenzeitung 1976 (3) S. 45-50 und 1976 (4), S. 62-65.
- Hahn O. Struktur der Bankwirtschaft Band I: Banktypologie und Universalbanken. Berlin 1981.
- Hahn O. Struktur der Bankwirtschaft Band II: Spezialbanken und internationale Banken Teil 1. Berlin 1984.
- Hahn O. Struktur der Bankwirtschaft Band II: Spezialbanken und internationale Banken Teil 2. Berlin 1985.
- Handler, H., Mooslechner P. „Hintergründe und ökonomische Aspekte der Novellierung des Kreditwesengesetzes 1986“. WIFO-Monatsberichte 1986 59(12) S. 762-781.
- Haschek H.H. „Aktienbanken, Universalbanken und Spezialkreditunternehmen: Überlegungen zu einer Systemanalyse des österreichischen Kreditwesens“. In Fuchs — Scheithauer (1983) S. 67-90.
- Khatkhate, D.R., Riechel K.-W. „Multipurpose Banking: Its Nature, Scope and Relevance for Less Developed Countries“, International Monetary Fund Staff Papers 1980 27(3) S. 478-516.
- Lang H. „Investitionsbanken: Wirtschaftsentwicklung und Wirtschaftsförderung durch Sonderkreditinstitute“. Schriftenreihe der Österreichischen Bankwissenschaftlichen Gesellschaft 1975 (49).
- Mooslechner, P. „Österreichs Banken: Zu klein für Europa?“. WIFO-Monatsberichte 1989 62(2) S. 90-98.

Betriebserträge und Teilbetriebsergebnis von 13 Banken 1988

Übersicht 4

	Betriebs- erträge	Teil- betriebs- ergebnis
	in % des Geschäftsvolumens ¹⁾	
Creditanstalt-Bankverein	1,88	0,58
Länderbank	1,94	0,49
BAWAG	1,47	0,69
Österreichisches Creditinstitut	1,90	0,31
Oberbank	2,95	1,03
Zentralsparkasse	2,74	0,84
Die Erste	2,24	0,62
Girozentrale	1,10	0,43
Genossenschaftliche		
Zentralbank	0,98	0,44
Volksbanken	1,12	0,46
Postsparkasse	1,74	0,59
11 Universalbanken	1,76	0,58
Oesterreichische Kontrollbank	0,43	0,20
Investkredit	1,00	0,53

Q: Creditanstalt-Bankverein, eigene Berechnungen.
— ¹⁾ Durchschnitt der Bilanzsummen zum Jahresende 1987 und 1988.

OeNB „Ertragslage der österreichischen Banken im Jahr 1988 auf Basis des Quartalsberichts“ Beilage zu den Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank 1989 (6)

Rigle H „Notwendigkeit und Probleme der Diversifikation von Bankdienstleistungen“, Österreichische Sparkassenzeitung 1981 (10), S 190-194
Tichy G „Von der Universalbank zur subven-

tionierten Spezialbank? Vom bislang unbeobachteten Strukturwandel im österreichischen Kreditapparat“ Quartalshefte der Girozentrale 1978 13(1) S 7-22

DIE ZUKUNFT HAT BEI UNS SCHON BEGONNEN!

UEBER  BIND[®]



OTABIND
INTERNATIONAL

Die neue Bindetechnik

Die Idee ist einfach und trotzdem revolutionär in der Buchbindetechnik. Bei dieser neuen Bindeart wird der Broschürenkern in den Umschlag eingehängt und nicht wie bisher am Rücken verleimt. Die Klammerwirkung, die bei Broschüren das Aufschlagen erschwert, fällt daher weg und die Seiten lassen sich vollkommen flach aufschlagen, der Satzspiegel kann bis zum Bund genützt werden.

Über Details informieren wir Sie gerne.

UEBERREUTER BUCHPRODUKTION
2100 Korneuburg, Industriestraße 1

Tel.: (0 22 62) 55 55/192

Fax.: (0 22 62) 55 55/278

NEU IN ÖSTERREICH